

Weihern und grossem Schilfbestand; entlang der südlichen Längsseite verläuft ein Streifen Kulturland mit Kunstwiesen und einem Maisfeld. Die Jungen, die im nordwestlichen Teil dieses abgegrenzten Gebietes erbrütet worden waren, unternahmen am 28. Juni eine beachtliche Wanderung und erreichten am Abend gemeinsam eine gemähte Wiese jenseits (nördlich) der Ron. Die direkte Distanz betrug 500 m; die höchstens zweitägigen Kücken hatten aber unter Umgehung des undurchdringbaren Schilfgebietes sicher 750 m zu Fuss zurückzulegen. Zuerst durchquerten sie das Maisfeld und eine angrenzende, erst kürzlich gemähte und anschliessend wieder gedüngte Kunstwiese und stiessen dann auf einen dichten und gut 60 cm hohen Krautbestand längs des Ronkanals. Von dort führt durch die dichte Vegetation ein schmaler ausgetretener Weg zwischen Ron und Teichen der Vogelwarte kanalaufwärts gegen die Beobachtungshütte. Diesem 300 m langen Wegstück folgend und vor der Hütte vorbeigehend, erreichten die Kleinen eine gegen die Ron führende Schneise, von wo sie zum Kanal hinuntergelangen konnten. Nach der Durchschwimmung des strömenden Gewässers und der Überquerung eines 1 m hohen Erdwalles gelangten sie dann an ihren «Bestimmungsort», wo sie von 20.15 h an vom ♀ für die Nacht gehudert wurden. 2½ Stunden früher kontrollierte und markierte P. WIPRÄCHTIGER die Jungen in der schmalen Passage etwa 300 m vor dem «Ziel» und vor der Traversierung der Ron. Der Wiederfang eines Jungvogels am 29. Juni am anderen Ufer der Ron beseitigte jeglichen Verdacht einer Verwechslung mit einer anderen Kiebitzfamilie. — Die Altvögel verhielten sich an diesem Nachmittag sehr auffällig und waren offensichtlich erregt; speziell, wie sich die Jungen auf dem schmalen Weg inmitten der dichten Vegetation aufhielten, flogen sie ständig warnend im Tiefflug die Schneise entlang, und an der Stelle, wo die Jungen den Kanal durchquerten, flog das ♂ während 15 Minuten unablässig zwischen den hohen Pappeln und Weiden der Windschutzhecke hin und her. — Während mehr als einer Woche hielt sich die Familie in jener leicht sauren Wiese auf.

CHRISTOPH IMBODEN, z. Zt. Schweizerische Vogelwarte Sempach

Differenziertes Verhalten von Kiebitzen gegenüber Autos. — Es ist allgemein bekannt, dass die meisten Vögel vor Autos weniger Scheu zeigen als vor Menschen; mancherorts kann das Auto regelrecht als fahrendes Tarnzelt benützt werden. Diese Tatsache machte ich mir bei der Untersuchung der Kiebitze *Vanellus vanellus* im Wauwiler-Moos zunutze und konnte auf diese Weise im Frühling 1968 einen Teil der Nester leichter finden. Ein Paar, das sein Gelege und später auch das Nachgelege nur etwa 6 m neben einer Fahrstrasse hatte, liess sich beim Brüten durch vorbeifahrende Fahrzeuge (Auto, Moped, Velo) und auch durch anhaltende Wagen nicht stören, während bei Fussgängern und anhaltenden Moped- und Velofahrern die Vögel das Nest bereits auf eine Distanz von 25 bis 30 m (oder weiter) verliessen. Die Bauern bestätigten mir mehrmals, dass sie sich einem brütenden Kiebitz mit dem Traktor bis auf wenige Meter nähern könnten. — Im östlich gelegenen Teil dieser Kiebitzkolonie (Gemeinde Kottwil), wo dieses Jahr fast 50% der Gelege aufgefunden wurden, hatten die Vögel nach ungefähr zwei Monaten mein Auto anscheinend kennengelernt: Sobald ich mich in ihm auf einem der Feldwege den Brutplätzen näherte, flogen einige Kiebitze heftig warnend auf, umkreisten und verfolgten mich, bis ich wieder gut 200 m entfernt war. In den vorhergehenden Wochen war ich oft vom Auto aus direkt zu den Nestern gegangen oder hatte Junge eingefangen. Diese Störungen wurden offensichtlich mit dem Erscheinen des Autos in Verbindung gebracht. Die Warnreaktionen gingen anfänglich von zwei bestimmten Paaren aus, denen dann weitere folgten. Etwa sieben Tage nach dem ersten Auftreten dieser Warnreaktionen besuchte ich jenes Gebiet für zehn Tage nicht mehr mit dem Auto. Trotzdem reagierten die Vögel wieder, als ich nachher zum ersten Mal mit der für den Durchgangsverkehr nor-

malen Geschwindigkeit und ohne anzuhalten die Strasse entlangfuhr. Auslösend für das Warnen war nicht nur die Farbe, sondern vermutlich auch die Form des Autos, denn ein ebenfalls roter Wagen anderer Marke, den ich bei der Durchfahrt beobachtete, wurde nicht angegriffen. In den zwei anderen kleineren Teilen der Kolonie, wo weniger Nester zu kontrollieren waren, gab es nie solche Reaktionen.

CHRISTOPH IMBODEN, z. Zt. Schweizerische Vogelwarte Sempach

Gelbfärbung von Federn und Haaren durch Herbizid. — Als Verbrennungsmittel für Unkraut wird in der Landwirtschaft sehr oft das gelbe Dinitro-ortho-Kresol verwendet. Es wird im Frühjahr von Mitte April bis Mitte Mai in Getreidefeldern gespritzt, und nach Verdunstung des Lösungsmittels hinterlässt es auf den Pflänzchen kleine gelbe Kristalle. Im Wauwiler-Moos (Kanton Luzern) bemerkte ich am 23. April 1968, dass ein Paar Kiebitze *Vanellus vanellus* in einem Weizenfeld, wo es sich schon während den Vortagen verschiedentlich aufgehalten hatte, an der Unterseite, am Bürzel und sogar an den weissen Partien des Kopfes stark gelb gefärbt war; die Intensität der Farbe entsprach der der gelben Unterseite einer Schafstelze. Die Höhe der Weizenpflanzen, die am Vortage mit diesem gelben Herbizid behandelt worden waren, betrug durchschnittlich 12 cm. Die Kiebitze hielten sich längere Zeit in dieser Pflanzung auf, betrieben Balzspiele, und das ♀ drehte — trotz hoher und dichter Vegetation — eine Spielnestgrube, dabei kamen natürlich auch Bürzel und Wangen in Kontakt mit den Pflanzen. Noch gute vier Wochen später waren die beiden gelben Vögel, deren Gelege ich am 10. Mai im angrenzenden Kartoffelacker auffand, noch zu erkennen; die Färbung war allerdings bereits stark verblasst.

Ein weiteres gelb gefärbtes Kiebitz-♀, das mit einem weissen ♂ verpaart war, hielt sich längere Zeit an anderer Stelle im Wauwiler-Moos auf. Weiter machte ich Anfangs Mai die Beobachtung eines Hermelins *Mustela erminea*, das offensichtlich ein solches gespritztes Feld durchquert hatte, denn seine hellen Bauch- und Brustpartien waren ebenfalls stark gelb angefärbt. Nach einer mündlichen Mitteilung von Dr. A. SCHIFFERLI können zuweilen auch Hasen *Lepus europaeus* derartig gelb gefärbt sein.

Interessant erscheint mir auch noch eine Beobachtung vom 16. Mai 1968, wo ein Sommergerstenfeld mit einem Gemisch von Dinitro-ortho-Kresol, Magnesiumsulfat und einem Wachstoffsstoff behandelt wurde. Bereits nach zwei Stunden waren drei Kiebitze in diesem frisch gespritzten Feld auf Nahrungssuche. Auch beim ersten gelben Kiebitzpaar konnte deutlich eine Nahrungsaufnahme auf dem behandelten Feld gesehen werden, obwohl das Kresol — in die giftige Gruppe der Phenole gehörend — für Mensch und Tier recht gefährlich sein soll.

CHRISTOPH IMBODEN, z. Zt. Schweizerische Vogelwarte Sempach

Seeregensepfeifer im Oberengadin. — Nach einer stürmischen Regennacht suchten wir (C. SCHUCAN, G. PREISWERK, CHR. MEIER, M. LEUZINGER und Verf.) am Vormittag des 14. Juli 1966 am Ufer des Isola-Delta am Silsersee (Graubünden, 1800 m ü. M.) nach Limikolen. Beim Beobachten von zwei Grünschenkeln *Tringa nebularia* und zwei Flussuferläufern *Tringa hypoleucos* flog ein vorher unbemerkt gebliebener Regenpfeifer vom Ufer gegen den See hinaus, wobei sofort eine weisse Flügelbinde und das Fehlen des Halsbandes auffielen. Später konnten wir den Vogel in der anderen Deltahälfte längere Zeit auf eine Distanz von 15 m beobachten. Oberseite und Kopfplatte waren hellbraun. Mit dem Feldstecher war an der Seite der Brust ein undeutlicher brauner Flecken zu erkennen. Durchs Auge verlief ein dunkler Streifen, darüber ein weisser Überaugenstreif. Die Stirne war weiss. Beine und Schnabel waren schwärzlich. Beim Auffliegen fielen die Schwanzkanten als ausserordentlich hell auf. — Diese Gefiedermerkmale und der Ruf des Vogels, der mir aus der Camargue bekannt ist, sprechen für